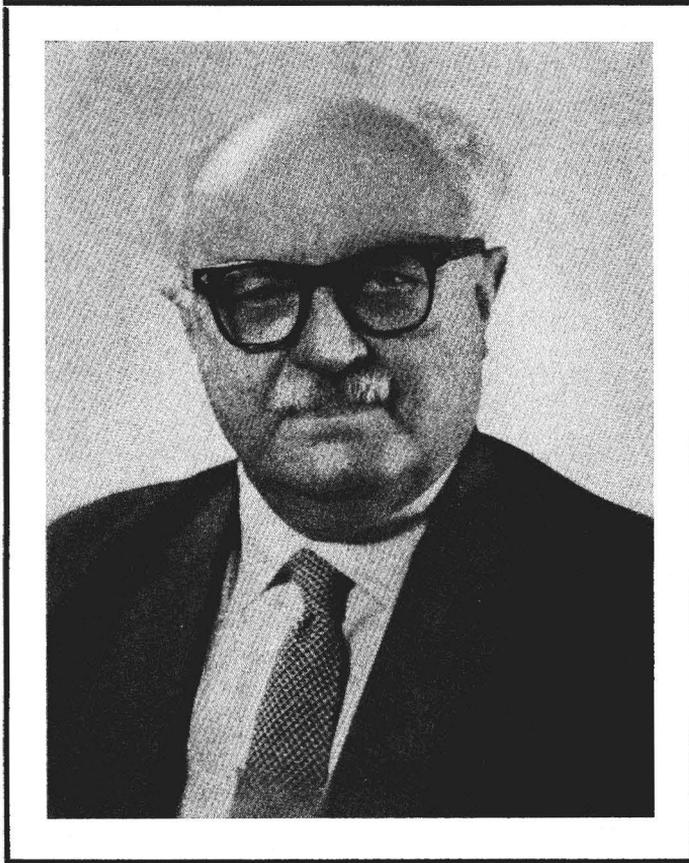


In memoriam Franz Alfred Schilder



Still und bescheiden, anspruchslos und unauffällig wie er gelebt hat, ist er von uns gegangen: Am 11. 8. 1970 verstarb Dr. Franz Alfred Schilder, em. Professor mit Lehr-auftrag für Zoologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Für uns, seine Schüler, Freunde, Weggenossen und alle Angehörigen der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität reißt der Heimgang eine Lücke auf, durch die erst jetzt so recht erhellt, welchen tapferen, geraden, aber keineswegs einfachen und bequemen Weg F. A. Schilder gegangen ist.

Für seine Frau, Dr. Maria Schilder, ist der Lebenskamerad dahingegangen, mit dem sie nicht nur in 46 Ehejahren Seite an Seite Freude und Leid redlich geteilt hat, sondern mit dem sie auch ein Leben lang wissenschaftlich gearbeitet, geforscht und veröffentlicht hat. In einer absoluten Zuwendung zu dem gewählten Lebensgefährten – wie es nur den selbstlosen Frauen eigen ist – hat sie, eine promovierte Chemikerin, sich auch bald nach der Eheschließung ganz dem wissenschaftlichen Arbeitsgebiet ihres Mannes aufgeschlossen, so daß sie auch hier bald der gute Geist wurde, mit dem F. A. Schilder sich beraten, Anregungen holen und mit dem er planen und schaffen konnte.

Und er hat viel geschafft: an seinem Todestage kam die 400. Publikation heraus, allein schon beredtes Zeugnis von dem ungeheuren Fleiß dieses Mannes, und nur der, der selbst veröffentlicht hat, kann die Mühe und Arbeit, die dahinter stecken, wirklich erfassen. Er hat Zeit seines Lebens gearbeitet. Ein Leben ohne Arbeit war für ihn kein Leben. Seine Ferien hat er stets dazu benutzt, um durch ganz Europa zu fahren und die rd. 100 öffentlichen und privaten Sammlungen seines Fachgebietes zu besichtigen und in ihnen zu arbeiten. Seine täglichen freien Stunden in seiner Naumburger Zeit dienten fast ausschließlich seiner Sammlung und der Neubeschaffung des malakologischen Materials. Als ihn im letzten halben Jahr die Kräfte verließen, mit denen er selten hausgehalten hat, und nicht mehr seinen gewohnten Studien nachgehen konnte, sank auch sein Lebenswille.

Schon als Vierzehnjähriger hat er seine erste Veröffentlichung geschrieben, und zwar über die Variation und Verbreitung der Tigerlaufkäfer. Die Insekten blieben neben den Schnecken (und hier besonders die Porzellan- und Schnirkelschnecken) die bevorzugten Tiergruppen seiner Untersuchungen. Ursprünglich wollte der Verstorbenen Medizin studieren. Durch seinen Onkel, v. Sterneck, Prof. in Graz, wurde er angeregt, in Wien Ethnographie und Paläontologie zu belegen. Durch O. Schneider wurde er dann noch während seines Studiums zur Mitarbeit an dessen Monographie über Muschelgeldstudien bestimmt. Dieser Begegnung mit den „Kaurischnecken“ ist er zeitlebens treu geblieben, und auf diesem Umweg kam er wieder zur Zoologie zurück. Den Porzellanschnecken hat er wichtige und international anerkannte Studien gewidmet und von ihnen hat er eine ihresgleichen suchende Sammlung zusammengetragen, die heute ohne Dubletten 24 000 Stück umfaßt. Mit seiner Frau hat er bis vor kurzem an der großen, ihm sehr am Herzen liegenden Bibliographie und Systematik der Cypraeacea gearbeitet, die nun abgeschlossen ist und der Veröffentlichung harret.

Geboren in Prag, im Vielvölkerstaat der Donaumonarchie, hat er von dort seine Weltoffenheit, seine österreichische Liebenswürdigkeit und gesundes Laissez-faire, aber auch seine Zähigkeit und Ausdauer mitgebracht. Sein Lebensweg führte ihn von Wien nach Deutschland, wo er 1922 an das Entomologische Museum Berlin kam. Drei Jahre später ging er nach Naumburg an die dortige Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. Hier war er mit umfassenden Studien an der Reblaus beschäftigt, bis er 1945 als Honorar-Professor an das Zoologische Institut in Halle berufen wurde.

1936 wollte er sich habilitieren; die faschistische Diktatur verhinderte diesen Versuch aus rassenpolitischen Gründen. 1947 wurde ihm als Professor mit Lehrauftrag die kommissarische Leitung des Zoologischen Institutes Halle übertragen. Eine zertifikatsgläubige Hochschulhierarchie verhinderte seine definitive Bestallung. Schilder resignierte nicht. Er erarbeitete sich mit seiner subtilen Formenkenntnis eine internationale Spitzenstellung in der Cypraeen-Forschung, was ihm schließlich auch die Ehrenmitgliedschaft in der Hawaiian Malacological Society und im Ceppel-Bay-Shell-Club eintrug.

Seinen Studenten und Schülern war und bleibt er stets ein anspornender, hilfsbereiter und gütiger Lehrer. Auf seinen beliebten Exkursionen blieb er der Unermüdlichste. Waren auch seine Vorlesungen über Zoogeographie und Biometrie, seine Betonung von Maß und Zahl, für die Mehrzahl seiner Studierenden zunächst nur belastende Marginalien des Studiums, so erleben sie heute beschämt, wie weit voraus ihnen ihr Lehrer in der Erkenntnis der jetzt auf uns zukommenden Mathematisierung der Biologie war.

Haben auch manche Hochschulverantwortliche in Verkennung einer notwendigen Grundlagenforschung und in sterilem Pragmatismus nach dem Sinn und praktischen Nutzen der Biotaxonomie gefragt, so müssen sie heute erkennen, daß die Systematik

nicht nur schlechthin registrierende, methodisch-ordnende Voraussetzung einer jeden Beschäftigung mit der Biologie ist, sondern auch eine der fundamentalen Grundlagen für die phylogenetische Forschung. An dieser Erkenntnis hat unser Lehrer F. A. Schilder wesentlich mitgeformt. Für ihn war seine Beschäftigung mit den Cypraeen oder Cepaeen, Cicindelen oder Coccinelliden nicht Selbstzweck, sie war vielmehr immer eingebettet in den mühevollen Erkenntnisweg zum umfassenden Verständnis organischen Werdens.

Prof. Dr. Franz Alfred Schilder ist nicht mehr. Wir neigen uns vor dem Verstorbenen. Wir können nicht versprechen, sein Lebenswerk fortzusetzen. Dazu fehlt es uns an Wissen, Können und Vermögen. Seine Frau, Dr. Maria Schilder, wird in der Vollendung dessen, was noch zu tun ist aus dem Nachlaß des Verstorbenen, die Kraft schöpfen zur Überwindung ihres Schmerzes.

Wir alle aber wollen das Vorbild von F. A. Schilder im Leben und in seinem Werk in der Gewißheit weitertragen, daß Bleibendes auch in der Stille geschaffen werden kann und der innere Wert eines Menschen nicht an seinem äußeren Erfolg zu messen ist.

Prof. Dr. H.-A. Freye,
Biologisches Institut der Martin-Luther-Universität
DDR-402 Halle (Saale), Universitätsplatz 7